

Bruch im Altonaer Museum

.....am Montag 22. August 2011 war ein Datum, das eine besondere Bedeutung behält, wenn es um das Thema Bürgerbeteiligung an Kultur geht.

Das Altonaer Museum sollte im Herbst 2010 von der schwarz-grünen Regierung geschlossen werden. Darauf setzte ein breiter Protest in der Bevölkerung ein, der u.a. auch zu einem Regierungswechsel führte. Das Altonaer Museum wurde nicht geschlossen.

Unsere Bürgerinitiative "Altonaer Museum bleibt!" sammelte nochmal 27.000 Unterschriften für eine Volksinitiative, obwohl zuvor schon 75.000 Menschen für einen ersten Entrüstungs-Aufruf unterschrieben hatten.

Nach dem das Museum nun vorerst nicht mehr unmittelbar von Schließung bedroht ist, war uns aber auch bewusst, dass das Museum sich verändern muss, wenn es dauerhaft auch in Zukunft Bestand haben soll. Es galt vielen als zu verstaubt - einige nannten es auch "verschnarcht".

Durch den Protest wurde der Museums-Direktor sogar zu einer Art "Lichtgestalt". Um das Altonaer Museum nicht nur vor einer Schließung zu bewahren, sondern auch auf Dauer lebensfähig zu halten, war uns klar, dass mehr passieren muss. Unsere Überzeugung ist, dass das Museum auf keinen Fall im alten Trott weitermachen darf.

Deshalb starteten wir eine neue Initiative, wo es um Bürgerbeteiligung geht. Das Hamburger Abendblatt brachte über unseren neuen Initiativ-Inhalt einen Bericht mit dem Titel "Vom Wutbürger zum Kreativbürger." Es wurde eine "Wunschproduktion" gestartet mit Besuch im Museum, wo unsere Bürgerinitiative Ideen zusammen trug, wie man durch Bürgerbeteiligung einen neuen Weg beschreiten kann.

Der Direktor zeigte sich zumindest davon angetan und signalisierte, dass diese Art der Bürgerbeteiligung durchaus wünschenswert sei.

Unsere BI organisierte darauf hin eine Reise nach Frankfurt, um uns dort ein Museum anzusehen, welches erste Schritte auf dem Weg zu einer Bürgerbeteiligung auf die Beine gestellt hat. Zugegeben – das, was wir in Frankfurt vor fanden (nur mit 40.000 EUR finanziert) war sicher noch kein Publikumsmagnet, aber es offenbarte

schon Ansätze für ein Museums-Konzept der Zukunft.

Die Initiatoren machten deutlich, dass sich Museen in Zukunft anders dem Publikum öffnen müssen. Es reiche nicht mehr, Museen in der bisherigen traditionellen Form zu gestalten. Das interessiere immer weniger Menschen und gehe an ihren Bedürfnissen vorbei. Es sei wichtig, ein Museum zeitgemäß zu gestalten und dazu gehöre unabdingbar die "Bürgerbeteiligung". (Für den Begriff „Bürgerbeteiligung“ wurde gern das Fremdwort "Partizipation" benutzt.)

Nun ereignete sich im Frühjahr 2011 die Atomkatastrophe in Fukushima und selbst eine Schwarz-Gelbe-Regierung, die noch im Herbst 2010 die Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken beschlossen hatte, musste angesichts des Abgrundes in Fukushima einsehen, dass sie auf einem Irrweg war und beschloss nun im Frühjahr 2011 den endgültigen Atomausstieg. Acht von siebzehn noch existierenden Atomkraftwerken in der Bundesrepublik Deutschland durften ab sofort nicht mehr angefahren werden und der Rest soll nach und nach bis 2022 endgültig vom Netz.

Durch diese über alle Parteien hinweg getragene Einsicht sahen wir auch für das Altonaer Museum, das sich ja weniger als ein Hamburger – sondern als ein Norddeutsches Landes-Museum definiert, die Chance, ein aktuelles über alle Maßen hoch interessantes Thema als Bürgerbeteiligung mit dem Museum in einer Ausstellung zu präsentieren.

Es erschien uns passend, ein Thema zu wählen, das aktuell ist und viele Menschen interessiert, weil es eben auch viele Menschen zeitnah erleben. Wir nahmen mit dem Museum Kontakt auf und stellten unsere Idee vor. Elisabeth erarbeitete nach dem ersten Gespräch mit dem Museum eine von ihm gewünschte erste Konzeptskizze. Wir selbst (Antje und ich) haben aus dem Widerstand gegen das Atomkraftwerk Brokdorf umfangreiches Archiv-Material. Es war klar, dass unser Archiv nur ein Anfang von Material sein kann, das aus der gesamten Anti-AKW-Bewegung zusammengetragen werden soll.

Unser Material umfasst u.a. viele Plakate, die allein schon unabhängig von Aufrufen zu den verschiedensten Demonstrationen auch durchaus interessante künstlerische Ansprüche befriedigen und einfach sowohl künstlerisch als auch zeitgeschichtlich interessant sind. Desgleichen gibt es eine Vielzahl von Fotos mit ähnlichem Ausdruck. Im Laufe von mehreren Gesprächen mit dem Direktor ergriff dieser dann sogar die Initiative, und skizzierte einen Antrag an die Kulturbehörde, den er aber leider nie ins Reine schreiben ließ, obwohl er es versprochen hatte. In der vorletzten

Sitzung schlug er stattdessen vor, einen wissenschaftlichen Beirat (je eine Person aus den 4 historischen Museen) zu bilden, denen wir unsere Idee nochmal vortragen sollten, damit danach der Antrag formuliert und der Programmkommission vorgelegt werden könne.

Am letzten Montag kam dann kein "wahrer Kulturgipfel" sondern die schlichte Wahrheit einer zu tiefst ablehnenden Grundeinstellung seitens der derzeit im Altonaer Museum tätigen leitenden Mitarbeiter unter Führung seines Direktors ans Licht.

Während etliche Sitzungen zuvor immer nur der Direktor uns gegenüber saß, traten nun weitere vier leitende Mitarbeiter auf und erklärten uns der Reihe nach ihre einzelnen Begründungen, warum unsere Ausstellungsidee sich nicht mit der Profil-„Schärfe“ des Altonaer Museums vereinbaren ließe.

Antje hat in den frühen Morgenstunden dieses Tages schon vorher das Ergebnis treffend und ganz deutlich geträumt.

Sie sah im Traum, wie die Tür vom Museum (sie sah genau die Eisentür des Seiteneinganges, wo wir immer zu den Treffen gegangen sind) zugeschlagen wurde und obendrein wurden auf der Tür hart gekochte Eier verschmiert. Antje hat das im Traum als äußerst ekelhaft erlebt.

Eier sind ein Symbol für Leben, für etwas Neues. In den vielen Verhandlungen vorher wurde unsere Idee nach und nach durch immer neue vorgeschobene wissenschaftliche und bürokratische Vorwände hart gekocht und nun bei der letzten Sitzung am Montag - wo erstmals 5 Leute vom Museum anwesend waren - noch obendrein in ekelhafter Weise auf die geschlossene Tür verschmiert.

Ein solcher Traum, der kurz darauf zur bitteren Realität wird, ist keine Spinnerei. Der Mensch hat nun einmal noch andere Sinne der Wahrnehmung als was man uns über die üblichen Sinne wie Augen und Ohren vor zu machen versucht, kann es untrüglich in Bildern erkennen und damit wahrhaftig komprimiert auf den Punkt bringen.

Um hier jeden Irrtum vorzubeugen: Es geht nicht darum, dass die Mitarbeiter im Museum nicht das Recht haben, unsere Idee abzulehnen, sondern hier geht es um die Art und Weise, mit der sie es getan haben und darum, dass das Museum sich nicht wirklich verändern will.

Der Direktor sagte ja in einem der vorangegangenen Gespräche – wohl in einem

Anflug von Wahrheit:

„Bürgerbeteiligung ist auf dem Papier gut, solange es nicht Realität wird.“

Ob es nun seine Meinung ist oder noch eher seine Meinung, dass seine „Vorgesetzten“ das so sehen, ist dabei unwichtig. Es scheint die gesamte Struktur für dieses Museum sich offensichtlich keiner echten Bürgerbeteiligung öffnen zu wollen.

Frau Richenberger (eine der an der Ablehnung Beteiligten) äußerte schon auf unserer Reise nach Frankfurt:

„Brokdorf gehört auf die Straße und nicht ins Museum.“

Burkhard Jodat hat schon im Frühjahr in unserer Stammkneipe gesagt (nicht uns selbst gegenüber), dass er von unserer Ausstellungsidee nichts halte.

Frau Hirsch, die nur einmal bei der aller ersten Sitzung mit anwesend war, erklärte mit viel wissenschaftlicher und anderer Begründung, dass unsere Ausstellungsidee nicht für das Altonaer Museum geeignet sei.

Nun haben wir aber all diese Bedenken mit sauberen Argumenten ausräumen können und in unserer vorgelegten Konzeptskizze wird kein Zweifel daran gelassen, dass diese Ausstellung nicht allen Ansprüchen in einem Museum gerecht werden kann.

Einer unserer Vorwürfe lautet, dass der Direktor nicht von Anfang an alle jetzt bei der letzten Sitzung Beteiligten mit an den Tisch geholt hat. Dann hätten sie nicht eine solche elende Ablehnungsbegründung vortragen können, die von hinten bis vorne nicht der Realität unseres vorgestellten Ausstellungskonzeptes entspricht.

Nachdem der Direktor in den letzten beiden gemeinsamen Sitzungen davon gesprochen hat, dass „unsere Ausstellung“ kulturgeschichtlich genau in das Altonaer Museum gehört, waren wir nun gespannt, wie weit seine Argumentation gegenüber den anderen Mitgliedern der Stiftung getragen haben mochte.

Nicht nur, dass an dem Treffen außer dem Direktor auch noch Frau Hirsch, Herr Jodat, Frau Richenberger und Frau Tiedemann-Bischof teilnahmen – sie alle hatten uns auch etwas mitzuteilen und zwar nur Statements, warum die Ausstellung nicht im Altonaer Museum stattfinden könne.

Ohne sich auch nur auf eines unserer Argumente zu beziehen, in völliger Negation unserer Motivlage und unter Ausblendung der veränderten politischen Gegebenheiten, deren bedeutendstes Ergebnis der Allparteienkonsens über den notwendigen Ausstieg aus der Atomkraft ist, wurde mit dem Ausdruck größten Bedauerns erläutert, warum die von uns gemeinsam mit dem Direktor des Altonaer Museums vorbereitete Ausstellung nicht in das von diesem Direktor verantwortete Museum passen würde:

Es gäbe keinen Bezug zu den Sammlungen des Altonaer Museums. Die von uns angeregte Ausstellung sei einseitig gegen Atomkraft und somit langweilig, weil politisch eindimensional und von den Ausstellungsobjekten her nur zweidimensional. Plakate, Fotos sind nur Flachware. Wenn noch einzelne Flugblätter hinzu kommen würden, so wären diese zu textlastig.

Das alles würde nicht die notwendigen „wissenschaftlichen“ Ansprüche erfüllen, erschließe nicht relevante wissenschaftliche Fragestellungen und obendrein sei ein kulturgeschichtliches Museum für dieses Thema der falsche Ort.

Außerdem wurde besonders ebenfalls unterstellend bemängelt, dass wir nicht die Standpunkte der AKW-Befürworter in der Ausstellung zu Wort kommen lassen würden.

Darüber hinaus würde die von uns angedachte Fokussierung über den 28. Februar 1981 als Höhepunkt der Demonstrationen gegen das AKW Brokdorf nicht der gängigen Methodik kulturgeschichtlicher Ausstellungen entsprechen.

Es würden Fragen der politischen Ökologie fehlen, warum eine Frage der Energiegewinnung zum politischen Thema werden konnte.

Besonders erstaunte uns die Erklärung, dass beim Thema Atomkraft eine Kontextualisierung mit anderen Technischeinführungen wie z.B. der Dampfkraft und daraus resultierend neuer Verkehrssysteme, sowie eine Einordnung in die geistesgeschichtliche Tradition der

TECHNIK-FEINDLICHKEIT „vermisst“ würden.

Beim Thema Ablehnung von Atomkraft noch im Jahre 2011 (nach Tchernobyl, Fukushima, Asse-Müll und und und und) eine Verbindung zu Technik-Feindlichkeit herzustellen, schockiert und erstaunt wohl gleichermaßen. Es macht schlicht fassungslos!

Da wir aber ja „so an dem Thema hängen“ würden, hat Frau Tiedemann-Bischof sich der Mühe unterzogen und für uns in der norddeutschen Tiefebene nach Museen gefahndet, die womöglich offen für eine Ausstellung zum Thema Anti-AKW-Bewegung wären.

Als Frau Richenberger dann uns noch ersuchte, ebenfalls Statements vorzutragen, die aber an dem Ergebnis der Ablehnung nichts mehr ändern sollten, sind wir wie auf Kommando aufgestanden und wortlos gegangen.

Es ist müßig, darauf hinzuweisen, dass wir keine Ausstellung planten, die den wissenschaftlichen Anforderungen aus museologischer Sicht nicht entsprochen hätte. Auch Einseitigkeit war nicht unsere Absicht, schon allein deswegen, weil wir auf die O-Töne aus dem Lager des Atomforums nur ungern verzichtet hätten. Das hatten wir alles dem Direktor schon vorgetragen.

Das gleiche gilt für die Behauptung, dass wir nur Flachware ausstellen wollten. Abgesehen davon, dass das Altonaer Museum bei vielen ihrer Ausstellungen keine Probleme damit hat, dass sie oft nur zweidimensional sind, so haben wir im Gegenteil in den vorangegangenen Gesprächen mit dem Direktor und auch in der Konzeptskizze eine ganze Palette an vielfältigen Möglichkeiten von dreidimensionalen Exponaten besprochen, wo auch sogar der Direktor sich noch an den Anregungen beteiligt hat.

Der Direktor wollte ausdrücklich für seinen Antrag nur ca. 5 bis 10 Exponate für seine Akte. Da in Akten eben keine dreidimensionalen Exponate abgeheftet werden können, überließen wir ihm diese gewünschte Anzahl in Form von Plakaten und Fotos sowie ein sehr textarmes Flugblatt mit einer berühmten Grafik.

Unter den Fotos war dann auch schon ein Exponat abgebildet, das nicht nur dreidimensional sondern dazu auch noch mobil ist und haben es dem Direktor im Detail erklärt. Es sollte der Widerstandstrecker, der seinerzeit um Brokdorf herum verkehrte und ein Schild mit Widerstands-Infos hatte, vor dem Museum parken und in Anlehnung an die damalige Darstellung nunmehr für die Ausstellung werben und wenn er nicht gerade durch Hamburg fährt, dann vor dem Museum parken.

Dass nun Frau Hirsch sich ausgerechnet auf das Argument von Zweidimensional zurückzog und sie die Ausstellung als langweilig unterstellte, ist natürlich wenig glaubwürdig.

Vielmehr kommt dann das eigentliche Argument von ihr, wenn sie gleichzeitig erklärt, dass das Thema der Ausstellung einfach zu hoch diskutabel sei.

Ein hoch diskutables Thema garantiert hohes Interesse. Traurig und langweilig ist hier nur, dass wir leider auf eine Museumsmannschaft gestoßen sind, die nach den Protesten gegen die Schließung nun denkt, dass sie keine Öffnung zu mehr Bürgerbeteiligung nötig hat und sich nicht mit interessanten hoch diskutablen Themen befassen muss.

Wir haben von Anfang an mit offenen Karten gespielt. Diese Mitarbeiter nicht. Es war der Direktor, der davon sprach, dass unsere kleine erste Konzeptskizze für den momentanen Planungsstand völlig ausreichend sei und er mit uns gemeinsam durchzusetzen möchte, dass „unsere Ausstellung“ im Altonaer Museum gezeigt werden kann.

Wir hatten mit Widerstand aus der Stifung gerechnet. Niemals aber wäre uns der Gedanke gekommen, dass uns ein derartiges Schauspiel geboten würde, wie das, was der Direktor entgegen all seiner Aussagen am Montag unter Hinzuziehung seiner Mitarbeiter uns vorgeführt hat.

In einem offensichtlich schon fertig vorbereiteten Protokoll, dass dann unmittelbar nach der Sitzung nur noch ergänzt und gemailt wurde, wird von einer seit Mai laufenden Diskussion innerhalb des Museums etc. geschrieben, die nun abgeschlossen sei und zur Ablehnung geführt habe. Die Aussagen des Direktors waren vorher ganz andere. Dass eine solche Diskussion unter seinen Mitarbeitern geführt würde, davon hat er uns nie etwas gesagt. Es wäre aber mehr als wichtig gewesen, wenn er die Mitarbeiter bei den Besprechungen mit uns hinzugezogen hätte, damit diese den wahren Diskussionsstand tatsächlich auch mitbekommen hätten.

Stattdessen zieht er die Mitarbeiter nur zur Verstärkung hinzu, um vor unserer Idee zur Unterstützung des Museums mit einer Bürgerbeteiligung endlich „Ruhe“ zu haben.

Die Formulierung in dem Protokoll des Direktors, dass wir gern bei irgend einer Gestaltung zur Stadtgeschichte mitmachen können, ist das Gedruckte nicht mehr wert. Wir erinnern uns sehr genau an den Spruch, dass Bürgerbeteiligung nur auf dem Papier interessant sei. Dann wird in dem Protokoll noch

„eine strikte politische Neutralität“ gefordert.

Was soll denn stadthistorisch gebracht werden bei strikter politischer Neutralität? RAS und alles was Menschen in einer Stadt heute wirklich betrifft und bewegt, hat bei diesen Museumsbesetzern keine Chance.

Themen, wie schön im Frühling die Blüten der Bäume im Stadtpark aussehen, werden es nicht raus reißen.

Diese Gruppe aus dem Museum scheint nicht einmal zu merken, wie sie unsere Intelligenz beleidigt.

Das ist menschlich sehr enttäuschend. Möglicherweise müssen wir mit ihnen aber doch eher Mitleid haben. Das zeigt sich besonders an dem Vorschlag, den Herr Jodat noch am Schluss zum Besten gegeben hat.

Er meinte allen Ernstes, dass wir doch besser an einer gegenwärtigen Ausstellung in Gottorf teilnehmen sollten, die dort unter dem Titel

„K R A W A L L“

läuft und über Gewalt auch in Fußballstadien berichtet – vornehmlich in der 2. und 3. Liga.

Das hat er nicht zynisch gemeint, um uns noch obendrein zu veralbern. Wer eine der größten Bewegungen in der Bundesrepublik, der Anti-AKW-Bewegung, die nun erweislich dafür gesorgt hat, dass wir heute die AKWs endgültig abschalten können, unter dem Titel „Krawall“ einordnet, mit dessen Geisteshaltung kann man nur noch Mitleid haben.

Das reiht sich dann in die Vorstellung von der Technik-Feindlichkeit ein.

Für uns als Bürgerinitiative „Altonaer Museum bleibt!“ stellt sich nach dieser ernüchternden Erfahrung die Frage, wie können wir das Altonaer Museum erhalten, wenn das entstandene Interesse wieder verflacht ist, das durch den Protest gegen die Schließung aufgeflammt ist. Es muss uns klar sein, dass das Museum allen gehört und nicht diesen Mitarbeitern, die für dieses unwürdige Schauspiel noch den Begriff „Wissenschaft“ bemüht haben.

Auch wenn wir die Ausstellung primär zur Steigerung der Attraktivität des Altonaer Museums wollten, sollten wir nun nicht darauf verzichten, weil es momentan von

diesen Mitarbeitern im Museum verhindert wird.

Natürlich werden wir auch nicht dem Rat dieser Museumsleute folgen, ihretwegen noch obendrein in die norddeutsche Tiefebene zu emigrieren, auch wenn das wohl ihr sehnlichster Wunsch scheint.

Wir werden daher sicher am 1. September auf unserem BI-Plenum über die Neubestimmung im Hinblick auf die Realisierung unserer Ausstellungsidee uns Gedanken machen.

Anbei nochmal das Protokoll des Museums-Direktors über die besagte Sitzung.

Gruß Dieter

22. August 2011

Dieter Kröger,
Museums-Aktivist